

# „Ich war ein



Auf der Bühne des Stadt-  
saals in Wien Mariahilf  
wird die Premiere von  
Lukas Resetarits' 30.  
Kabarettsolo stattfinden

FOTO: HERIBERT CORN

# Gfraft

Der Kabarettist **Lukas Resetarits** präsentiert „Glück“, sein 30. Soloprogramm. Im Interview spricht er über Männer mit Kettensägen, seine Jugend in Floridsdorf und über die Verzweiflung vor seinen Auftritten

Seit 1977 steht Lukas Resetarits als Kabarettist auf der Bühne, im März präsentiert er sein 30. Soloprogramm. Es trägt den vielversprechenden Titel „Glück“. Resetarits, 77, fragt, wann man denn gerade noch Glück gehabt hat und wo man nach dem Glück suchen könnte? Auch das Unglück kommt prominent vor.

Resetarits trifft den *Falter* in der Bar des Stadtsaals in der Mariahilfer Straße zum Gespräch. „Ich dachte schon, ich wäre *Persona non grata*“, sagt er zur Begrüßung. Denn Resetarits hat den *Falter* in den letzten Jahren immer wieder in den Sozialen Medien kritisiert und angegriffen.

Ein Gespräch darüber, warum die Menschen böse sind auf die Sozialdemokratie, ihn Kriminelle vor der Kriminalität bewahrt haben und Resetarits der *Falter* manchmal so aufregt.

**Falter:** Herr Resetarits, wie halten Sie es mit dem Glück?

**Lukas Resetarits:** Beim Thema Glück geht es immer auch um Widersprüche. Mein neues Programm handelt sehr stark vom Unglück. Ich nähere mich dem Lebensende und bin sehr enttäuscht, weil alles, was es an gesellschaftlichem Aufbruch in den 1970er-Jahren gegeben hat, nun zunichtegemacht werden soll. Heute machen Menschen mit Kettensägen weltweit Unglücksversprechen.

*Sie meinen damit den argentinischen Präsidenten Javier Milei, der gern mit einer Kettensäge posiert und die politische Elite damit „zersägen“ will.*

**Resetarits:** Ja, und Donald Trump und Elon Musk in den USA. Sie versprechen den Menschen kein Glück, sondern nur Unglück für die anderen, die man nicht will. Migranten, Asylwerber, Linke. Man darf dabei aber nicht übersehen, welche Politiker in Europa gewählt werden. Vieles kann ich vor allem aus historischer Sicht nicht verstehen. Ich kann nicht ergründen, warum die Menschen so böse auf die Sozialdemokratie sind, die über Jahrzehnte hinweg sozialen Wohlstand für sie erkämpft hat. Heute gilt: Mir geht es zwar auch ein bisschen schlechter, aber Hauptsache, dem anderen geht es noch schlechter.

*Warum, denken Sie, wählen immer mehr Menschen rechte bis rechtsextreme Parteien wie zuletzt in Österreich und Deutschland?*

INTERVIEW:  
STEFANIE  
PANZENBÖCK

**Lukas Resetarits,** Jg. 1947, ist einer der bekanntesten und erfolgreichsten Kabarettisten Österreichs. Er wuchs zuerst in Stinatz im Südburgenland, dann in Wien auf. 1975 wurde er Mitglied der Kabarettgruppe KEIF, seit 1977 steht er solo auf der Bühne. Sein aktuelles, 30., Programm heißt „Glück“ (Regie: Kathrin Resetarits). Bekannt wurde Resetarits außerdem zu Beginn der 1980er-Jahre in seiner Rolle als Polizeimajor Adolf Kottan in der satirischen Fernsehserie „Kottan ermittelt“

**Resetarits:** Die Massen werden über soziale Medien und Desinformationskampagnen immer mehr verblödet. Und die Menschen fühlen sich offenbar unwohl im Wohlstand. In Mitteleuropa gibt es funktionierende Sozialsysteme, öffentlichen Verkehr. Warum wollen die Leute das nicht mehr? Ist ihnen fad, weil es ihnen gut geht? Auch der Journalismus spielt darin eine fatale Rolle. Nachrichten müssen immer spannend sein. Ich will keine spannende Politik.

*Wie sieht unspannende Politik aus?*

**Resetarits:** Vor Jahren hat mir der frühere Sozialminister Rudolf Hundstorfer von der SPÖ, der leider früh verstorben ist, erzählt, dass er mit Reinhold Mitterlehner von der ÖVP sehr gut kann. Bevor die beiden in die Öffentlichkeit gegangen sind, haben sie verhandelt und dann einen Kompromiss präsentiert. Sie haben das getan, was wir als junge Linke als Packelei kritisiert haben. Heute sehe ich das anders. Die ständige Polarisierung bringt uns nicht weiter.

*Viele FPÖ- und AfD-Wähler lehnen die Mitte-Parteien ab, weil diese, so sagen sie, die negativen Folgen der Migration ignorieren. Haben Sozialdemokraten und Konservative das Thema den Rechten und Rechtsextremen überlassen?*

**Resetarits:** Es hat in den letzten Jahrzehnten diesbezüglich an Pragmatik gefehlt. Jetzt werde ich wohl wieder als rechts gelten, wenn ich das sage: Die Abschiebung von kriminellen Asylwerbern wurde etwas zu zaghaft gehandhabt. Und das ist Wasser auf den Mühlen der wirklich Rechten und der Ausländerfeinde. Das Thema wurde zu lange geschönt. Und mit „geschönt“ meine ich nicht, dass man sich gegenüber Migranten und Asylwerbern brutaler hätte verhalten sollen. Ganz im Gegenteil. In manchen Fällen wäre nur mehr Konsequenz notwendig gewesen.

*Welche Lösungen gibt es?*

**Resetarits:** Prävention ist das Wichtigste. Über den zehnten Bezirk, wo ich einen Teil meiner Kindheit verbracht habe, wird heute immer erzählt, dass sich die Leute fürchten, wenn sie über den Reumann- oder Keplerplatz gehen. Aber darüber, dass die Bezirksvorstehung seit Jahren eine Aufstockung der Polizeibeamten fordert, die aber nicht kriegt, wird nicht geredet. Die Polizei soll auch nicht prügelnd durch den Keplerpark

ziehen, sondern Präsenz zeigen, im positiven Sinn. Nur muss es diese Polizistinnen und Polizisten halt geben. Die Leute sehen die Rotzbuben raufen, aber tagelang keine Polizei. Die Rechten versprechen dann, dass sie das Problem lösen werden. Aber die Rechten halten nie, was sie versprechen.

*Eine Regierungsbildung unter Führung der FPÖ ist in Österreich gescheitert. Es gibt nun erstmals eine Dreierkoalition aus ÖVP, SPÖ und Neos. Wie finden Sie das?*

**Resetarits:** Ich halte das für eine gute Lösung, auch wenn die Neos eine unrühmliche Rolle darin gespielt haben, als sie die ersten Verhandlungen haben platzen lassen. Am Ende muss man einen Kompromiss finden und von allen möglichen Kompromissen ist mir das der liebste. Wenn man die Sebastian-Kurz-Bande ausklammert, gibt es auch immer wieder vernünftige ÖVPLer.

*Wann haben Sie Glück empfunden?*

**Resetarits:** Glück empfunden habe ich, als meine Kinder und später meine Enkelin auf die Welt gekommen sind. Aber Glück verorte ich im alltäglichen Leben nirgendwo. Das ist so ein großer Begriff wie Freiheit und wird inflationär verwendet. Es gibt glückliche Fügungen. Man hat Glück gehabt.

*Wann haben Sie Glück gehabt?*

**Resetarits:** Ich habe Glück gehabt, dass ich die Jugend überlebt habe, weil ich ein narri-scher Teufel war. Ich hatte das Glück, nicht ins Verbrecherische abzugleiten, weil meine Verbrecherfreunde das verhindert haben.

*Was ist da passiert?*

**Resetarits:** Meine Eltern waren streng, sehr katholisch-kroatisch und sehr auf Moral bedacht. Schon als Bub habe ich versucht aus-zubrechen und bin in Floridsdorf, wo wir später gewohnt haben, mit den Pülcher-Buben herumgezogen. Ich wollte einer von ihnen sein, weil mir das imponiert hat.

*Wie haben Ihre Eltern reagiert, dass sie ein Pülcher, also Gauner, werden wollten?*

**Resetarits:** Ich habe ihnen viel Sorge bereitet. Aber wenn ich mit meinen Freunden unterwegs war und die Polizei gekommen ist, haben die gesagt, dass ich gar nicht dabei war. Ich war aber dabei. Sie wollten mich schützen.

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 31

**Warum?**

**Resetarits:** Sie haben gewusst, dass ich Gymnasiast war, und gesagt: „Du wirst amal studieren und wenn du Meier gehst, kannst net an die Universität.“ Die wussten, dass man da ein Leumundszeugnis braucht. Dass die sich um mich gesorgt haben, hat damals stärker auf mich gewirkt als das Gezerer der Eltern.

**Warum haben Ihre**

**Freunde das nicht auch bei sich selbst so gesehen?**

**Resetarits:** Sie haben mein familiäres Umfeld bewundert und gesagt: „Wir sind eh schon Pülcher, bei uns ist es wurscht, weil wir eh nicht studieren werden. Aber der kommt aus der Resetarits-Familie und der verdirbt sich was, wenn er kriminell wird.“ Unglaublich eigentlich. Ich muss alle Hüte ziehen, die ich irgendwo habe, vor diesen Leuten.



FOTO: HERBERT COHN



**Einmal bin ich als junger Kabarettist von der Bühne gerannt, habe mich in der Garderobe auf den Boden gelegt und geweint. Mein Bruder Willi hat sich zu mir gelegt und auch geweint**

LUKAS  
RESEITARITS

**Waren Ihre Freunde älter als Sie?**

**Resetarits:** Zum Teil. Bei den Leading Persons waren ein paar Ältere dabei, die wirklich nach dem Prinzip „Häfn eine, Häfn ausse“ gelebt haben. Einer von ihnen war gelernter Maler und Anstreicher. Wenn die Arrestzellen verschmutzt waren, hat die Polizei ihn immer verhaftet. Er hat dort ausgemalt, dann haben sie ihn wieder freigelassen.

**Was haben Sie und Ihre Freunde angestellt?**

**Resetarits:** Es waren harmlose Geschichten. Raufereien, kein Raub oder so. Einmal war ich mit dabei in einem Auto in der Schloßhofer Straße in Floridsdorf. Es war schon dunkel. Aus unerfindlichen Gründen ist dort ein uniformierter Polizist ganz allein unterwegs gewesen. Wir bleiben bei ihm stehen und sagen: „Na, was is, hast ka Angst, da mitten in der Nacht allanich spazieren gehn?“ Sagt der Polizist: „Na, na, geht eh.“ Wenn mich die Polizei dann doch hin und wieder erwischt hat, war's nicht mehr so lustig. Der Klassiker war: „Wie heißt du?“ – „Resetarits“ – „Ah, schwieriger Name.“ Buff, hab' ich eine Watschen bekommen, dass ich vom Sessel gefallen bin. Und der Polizist sagt darauf: „Und sitzen kann er auch nicht.“

**Die Polizei hat Sie geschlagen?**

**Resetarits:** Ja, sicher. Aber das war damals kein Grund zur Aufregung. Sie haben mich

nicht mit nassen Handtüchern verprügelt – das war damals auch sehr beliebt, weil man keine Spuren sieht –, aber Watschen habe ich schon bekommen. Manchmal mit offener Hand aufs Ohrwatschel. Das war sehr unangenehm.

**Sie haben später tatsächlich studiert, Psychologie. Warum?**

**Resetarits:** Eigentlich wäre Medizin mein Fach gewesen. Aber das war mir damals zu anstrengend. Ich war zu jung, zu unreif, eine Band habe ich auch gehabt. Mein Nebenfach war Anthropologie und Humangenetik. Damals bestand die halbe Professorenschaft aus alten Nazis. In Anthropologie haben wir sogenannte Rassebestimmungen gemacht, im Jahr 1966!

**Was war das genau?**

**Resetarits:** Da sind vor mir auf einem Tablett zwei Totenschädel gelegen wie eine Jause. Mit Zirkeln, die die Nazis auch schon kannten, haben wir gemessen. Bei einem Schädel stand auf einem Pickerl „Slowenische Frau“. 1966! Man darf nie vergessen, wie lang der Nationalsozialismus in Österreich nachgewirkt hat.

**Ihr erstes Programm als politischer**

**Kabarettist haben Sie 1977 gespielt. Welche Erinnerungen haben Sie an Ihre Anfänge?**

**Resetarits:** Eine Geschichte, die ich schon so viele Male erzählt habe, aber die mich immer noch berührt, hat mit meinem Bruder Willi zu tun. Während ich ein Programm schreibe, bin ich immer sehr verzweifelt. Ich habe so viel Material, es kommen Depressionen dazu, die viele Kolleginnen und Kollegen übrigens weltweit plagten. Einmal bin ich als junger Kabarettist nach einer Generalprobe von der Bühne gerannt, habe mich in der Garderobe auf den Boden gelegt und geweint. Der Willi hat sich zu mir gelegt und auch geweint. Und dann sind wir wieder aufgestanden. Damals habe ich mir gesagt, wenn ich noch einmal von der Bühne flüchte, gehe ich nie wieder hinauf. Das war gut für mich. Ich habe das nie wieder gemacht.

**Ihr Bruder, der Sänger Willi Resetarits, ist 2022 nach einem Unfall gestorben. Wie geht es Ihnen nach seinem Tod?**

**Resetarits:** Er fehlt mir und er wird immer fehlen. Wir waren uns immer sehr nahe.

**Sie sind der Ältere von Ihnen beiden. Wie haben Sie Ihre Kindheit als großer Bruder erlebt?**

**Resetarits:** Ich war ein hundsgemeiner Typ und der Willi ein ganz Lieber. Er hat immer gespart. Zu Weihnachten hat die Mutter die Süßigkeiten vom Christbaum gerecht zwischen uns aufgeteilt. Ich habe meine sofort aufgegessen und er hat seine aufgehoben. Und dann hab ich ihm sie wirklich böse abgeluchst, indem ich gesagt habe: „Du hast was, und ich nicht.“

**Haben Sie etwas von ihm bekommen?**

**Resetarits:** Einen Teil, ja. Ich war ein Gfrast. Aber sonst war es so, dass ich übers ganze Leben hinweg der Beschützer war. Dem Willi war das auch manchmal zu viel. Wenn ihn jemand verprügelt hat, bin ich dem nachgerannt und hab den dann gehaut. Aber der Willi hat zu mir gesagt: „Du haust meinen Freund? Du bist nicht in Ordnung.“ Bei mir war dieser Beschützerinstinkt sehr überschießend.

**„Glück“ ist nun Ihr 30. Programm. Wie fühlen Sie sich heute vor den Auftritten?**

**Resetarits:** Verzweiflung und Angst sind immer noch da. Meine Tochter Kathrin Resetarits, die mit mir an meinen Programmen arbeitet, unterstützt mich immer sehr. Aber am Ende muss man allein auf die Bühne.

**Wie hat sich das Publikum in den letzten Jahrzehnten verändert?**

**Resetarits:** Das Publikum führt meine Verzweiflung ad absurdum. Es ist sehr zugewandt und aufmerksam. Interessant war, dass früher viele Leute wegen der „Kotant“-Serie, in der ich die Hauptrolle gespielt habe, ins Kabarett gekommen sind. Sie wollten Kottan schauen. Politisches Kabarett hat die meisten davor nicht interessiert, weil es ihnen zu langweilig war. Aber ich habe etwas Neues gemacht, habe im Dialekt gesprochen und Rockmusik gespielt, da sind dann viele geblieben. Heute ist das Berührende, dass junge Leute in die Vorstellung kommen und mir erzählen, dass schon ihre Eltern und Großeltern Fans waren. Das ist schön.

**Vor fünf Jahren hat in Österreich der erste Lockdown der Corona-Pandemie begonnen. Künstler hat das damals hart getroffen. Was verbinden Sie heute mit dieser Zeit?**

**Resetarits:** Es mussten Maßnahmen gesetzt werden und ich habe überall mitgemacht. Prägend war, als ich einige Vorstellungen, die dann gestreamt oder aufgezeichnet wurden, ohne Publikum gespielt habe. Und das ist eine Erfahrung, die jede Kollegin und jeder Kollege einmal machen sollte.

**Warum?**

**Resetarits:** Weil man merkt, wie viel Energie vom Publikum fehlt, wenn man allein spielt. Das, was normalerweise aus dem Saal zurückkommt, muss man quasi mitfühlen. Ich bin in der Pause fast zusammengebrochen, das kostet so viel Energie. Mir geht es dabei nicht um den Applaus, sondern um das gemeinsame Erlebnis von Künstler und Publikum.

**In den letzten Jahren haben Sie den Falter des Öfteren öffentlich angegriffen. Haben wir Ihre Zuneigung verloren?**

**Resetarits:** Zum Teil, ja. Manches im Falter klingt für mich nach kleinkarierten Schülerzeitung-Meldungen, speziell bei Vorwürfen an die Stadt Wien.

**Interessanterweise werfen uns Rechte und Konservative oft vor, zu gnädig mit der Stadt Wien umzugehen. Die Notwendigkeit kritischer Berichterstattung ist das eine, ob das der Leserin oder dem Leser gefällt, das andere.**

**Resetarits:** Sie erwischen mich an einer wunden Stelle. Den Falter und mich eint die Geburtsstunde. Der Falter wurde 1977 gegründet, und ich stand damals mit meinem ersten Programm auf der Bühne. Deshalb fühle ich mich dem Blatt auch besonders nahe. Kein Wunder also, dass mir bestimmte Dinge besonders zu Herzen gehen – oder eben auf die Nerven.

**Die betroffenen Kolleginnen und Kollegen empfinden Ihre Äußerungen durchaus als beleidigend.**

**Resetarits:** Das war zum Teil auch so beabsichtigt, muss ich zu meiner Schande gestehen. Diese Emotionen sollen aber nicht trüben, was der Falter und ich über die Jahrzehnte alles gemeinsam erlebt haben.

„Glück“:  
Stadtsaal,  
20. 3. 19.30 Uhr